Betriebsconflicte kommen wird, wenn der zu erwartende größere Verkehr noch weiter auf einem ganz unzureichenden, betriebsunsicheren Bahnhofe fortgeführt werden soll. Der Minister macht also die ablehnende Mehrheit des Abgeordnetenhauses direct verantwortlich, wenn durch die Ablehnung der Forderung schwere Unfälle aus der Betriebsunsicherheit des Bahnhofes entstehen sollten. Das hat den Grafen Limburg-Stirum, obwohl er für sich nicht beanspruchen wird, von diesen technischen Dingen auch nur das Geringste zu verstehen, in seiner Gemüthsruhe nicht weiter beeinträchtigt. Vergebens erinnerte Minister v. Thielen daran, daß in Folge des ungewöhnlich ungünstigen Gefälles auf dem jetzigen Bahnhofe bereits wiederholt Unfälle eingetreten sind, aus dem Grunde, daß der Locomotivführer nicht zur richtigen Zeit hat bremsen können und die Locomotive mit der Wucht des Zuges gegen die vor der quer vorliegenden Hauptstraße errichtete Abschlußmauer gerannt ist. Der Kaiser hat bei dem wiederholten Aufenthalte, den er in den letzten Jahren aus traurigem Anlasse in Hamburg hatte nehmen müssen, die Unerträglichkeit und Gefährlichkeit des Zustandes, die übrigens in der ganzen Gegend sprichwörtlich geworden ist, vollauf kennen gelernt, und mit dem ihm eigenen sachlichen Eifer und ernsten Nachdruck hat er eine Verständigung aller Betheiligten im Sinne der raschen Beseitigung des völlig unhaltbaren Zustandes aufs Erfolgreichste betrieben. Es ist für jeden Kenner unserer politischen Verhältnisse bezeichnend, daß gerade der erbittertste Führer der conservativen Opposition es ist, der die Aufrechterhaltung dieses traurigen Zustandes, der im ganzen Wesen allzu bekannt ist, mit Aufbietung ungewöhnlicher Kraftanstrengung — die der Regierungsforderung zustimmenden Fractionen standen geradezu vor einer Ueberrumpelung der conservativ-ultramontanen Mehrheit — durchzusetzen bemüht ist."

Der Grund dieser Kundgebung wird freilich schwerlich erreicht werden, wenigstens soweit die Minimalsätze der Tarifvorlage in Frage kommen. Auch auf die große Mehrzahl der Wähler der Demonstranten dürfte der Eindruck dieser Art von Politik ein ganz anderer als der erhoffte sein.

Ueber die Behandlung der **samoanischen Kriegsschaden-Ersatzansprüche** wird uns aus Apia, 15. März geschrieben: Heute Mittag um 1 Uhr sind es genau drei Jahre, seit der amerikanische Admiral Kautz von seinem Flaggschiff „Philadelphia" die erste Granate zur Upolu-Küste sandte; damit war ein zwei Monate langer Krieg begonnen, der für den größten Theil der Ansiedler bedeutende Verluste durch Plünderung und Verwüstung mit sich brachte. Seit Langem schweben die Verhandlungen über die Ersatzansprüche an die sogenannten Samoa-Schutz-Mächte; aber Monat um Monat ist verronnen und nun sind es volle drei Jahre und noch immer sind dieselben nicht erledigt. Da die ganze Angelegenheit dem König von Schweden zur schiedsrichterlichen Entscheidung vorgelegt ist, so wandte sich bereits im vorigen Jahre ein hiesiger Ansiedler um Auskunft an diesen und erhielt zur Antwort, daß auf Antrag einer der Parteien eine Verschiebung des Schiedsspruches bis nach dem 2. März 1902 erfolgt sei. Aus der emsigen Thätigkeit des hiesigen amerikanischen Generalconsuls läßt sich indessen unschwer schließen, daß höchst wahrscheinlich auf amerikanischen Antrag ein erneuter Aufschub erfolgt ist. Fast alle amerikanischen Staatsangehörigen haben in den letzten Wochen Mittheilung aus Washington erhalten, daß ihre Ansprüche incorrect seien, sowohl in Nachweis ihrer Staatsangehörigkeit, wie in dem Nachweis über thatsächlich erlittenen Verlust. Alles soll nun in größter Eile noch einmal eingereicht werden, damit es mit der übermorgen fälligen Post nach Amerika abgehen kann. Für eine ganze Anzahl von Leuten, die bisher als amerikanische Bürger betrachtet wurden, dürfte der Ausweis als solche schwer fallen. Verschiedentlich wird daran die Vermuthung geknüpft, Amerika beabsichtige, die Ansprüche auf das möglich niedrigste Maß zu beschränken, in der Voraussicht, daß Amerika am ersten Aussicht habe, zu Tragung der Kriegskosten verurtheilt zu werden. Wie amtlich gemeldet, beruft sich zwar die amerikanische Regierung darauf, daß Admiral Kautz nur zum Schutze von Leben und Eigenthum der weißen Ansiedler seine Maßnahmen getroffen habe. Nun ist aber im ganzen Kriege kein einziger weißer Ansiedler von den Samoanern getödtet worden und die umfassenden Plünderungen haben erst nach Beginn und in Folge des Bombardements stattgefunden. Admiral Kautz hat also gerade das Gegentheil von dem gethan, was behauptet wird; er hat zahlreiche Weiße der Gefahr ausgesetzt, abgeschlachtet zu werden. Dieser Meinung sind auch heute noch, ebensowohl wie in jenen Unglückstagen, fast alle hiesigen Amerikaner.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. April. (Die neue Orthographie.) Wie die „Berl. N. N." hören, wird demnächst im Bundesrath die Frage zur Entscheidung kommen, zu welchem Termin die neuen Regeln über die einheitliche Rechtschreibung in Schulen und bei den Behörden eingeführt werden sollen. Als Termin für die Behörden soll der 1. Januar, für die Schulen der 1. April 1903 in Aussicht genommen sein. Einzelne deutsche Bundesregierungen haben sich vorbehalten, Regelbuch und Wörterverzeichniß in einer besonderen Fassung herauszugeben, natürlich ohne die Beschlüsse der Rechtschreibungsconferenz abzuändern. So will die bayrische Regierung in ihrer Publication auch die Frage der Interpunction behandeln. Zugleich befürwortet diese, daß die mit alter Rechtschreibung gedruckten Bücher noch fünf Jahre beibehalten werden dürfen. — Der preußische Cultusminister hat betreffs der Einführung der neuen Orthographie folgende Verfügung erlassen: „Um Mißdeutungen vorzubeugen, eröffne ich . . . ., daß als Zeitpunct der Einführung dieser Rechtschreibung in den Schulen des mir unterstellten Ressorts der Beginn des Schuljahres 1903/04 in Aussicht genommen ist, die endgiltige Entscheidung darüber aber nach Lage der Verhältnisse noch vorbehalten bleiben muß. Die Rücksichten, die auf die Interessen des Buchhandels und der Verlegerkreise zu nehmen sind, bestimmen mich jedoch, ausdrücklich anzuordnen, daß die Benutzung von ordnungsmäßig zugelassenen Lehrbüchern, die bereits in der neuen Rechtschreibung gedruckt sind, schon in dem jetzt beginnenden Schuljahre 1902/03 nicht beanstandet wird. Auch ist die Anschaffung der Regeln und des Wörterverzeichnisses für die deutsche Rechtschreibung in der bisherigen Fassung von neu eintretenden Schülern und Schülerinnen nicht mehr zu fordern, sondern zu gestatten, daß sie die „neuen Regeln über die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichniß" in Gebrauch nehmen. Den Schwierigkeiten, welche der Uebergang mit sich bringen kann, ist überall gebührend Rechnung zu tragen, namentlich auch in der Richtung, daß Neuanschaffungen von Büchern auf Grund der Einführung der neuen Rechtschreibung bis auf Weiteres nicht gefordert werden dürfen. Die Schulaufsichtsbehörden haben hiernach das Erforderliche zu veranlassen und sorgfältig darüber zu wachen, daß eigenmächtige Anordnungen, die mit obigen Bestimmungen nicht im Einklange stehen, ferngehalten werden."

‡ **Berlin**, 18. April. (Gegen den Alkohol.) Das Generalcommando des VI. Armeecorps (Breslau) hat folgenden Corpsbefehl erlassen:

1) Der Genuß von Alkohol und alkoholischen Getränken auf Märschen, bei Uebungen aller Art und auch während jeder Manöverübung ist verboten. Es dürfen daher keinerlei alkoholische Getränke, wie Schnaps, schnapsähnliche Getränke (Cognac, Liköre aller Art, alkoholische Essenzen) oder Bier in Feldflaschen mitgenommen oder von Seiten der Marketender an die Mannschaften verkauft werden.

Unter Manöverübungen ist nicht der Zustand der Ruhe im Biwak und in der Ortsunterkunft zu verstehen.

2) Der Vertrieb von Schnaps und schnapsähnlichen Getränken in den Cantinen ist für die Gemeinen im Winter von 9 Uhr Abends, im Sommer von 10 Uhr Abends, für Unteroffiziere im Winter von 10 Uhr Abends, im Sommer um 11 Uhr Abends ab bis zur Ausgabe des Mittagsessens am nächsten Tage untersagt. Derartige Getränke dürfen überhaupt nur glasweise, nicht in Flaschen oder anderweitigen Behältern, verkauft werden.

3) Weitere Einschränkungen zu befehlen, bleibt den Vorgesetzten überlassen. Die Herren Regimentscommandeure, bezw. selbstständigen Bataillonscommandeure, ermächtige ich, in Ausnahmefällen oder bei ganz besonderen Gelegenheiten abweichende Anordnungen zu erlassen, sofern sie es im einzelnen Fall für erforderlich halten.

4) Aerztliche Anordnungen hinsichtlich des Alkoholgenusses werden durch vorstehende Verfügungen nicht berührt.

5) (Uebergangsbestimmungen.)

Der commandirende General.
(gez.) Bernhard, Erbprinz v. S.-Meiningen.

— Ueber das leichte Unwohlsein des Kaisers zu Anfang dieser Woche wird jetzt bekannt: Der Kaiser litt an einer Balggeschwulst am Kinn, die er sich hat operiren lassen. Die Heilung erfolgte so prompt, daß der Monarch an der Fahrt auf dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm" theilnehmen konnte.

— Der Kaiser trifft, wie jetzt feststeht, am 27. April auf der Wartburg ein und bleibt bis zum 29. dort.

— Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstages hat heute beraten: die Eingabe der Rechtsanwälte Dr. Seidemann und Dr. Haensel zu Zittau vom 8. März 1902 als Bevollmächtigte der Kaufleute Max und Reinhard Häbler in Groß-Schönau um Ertheilung der Genehmigung zur Einleitung der Privatklage wider das Mitglied des Reichstags Fischer (Sachsen), sowie das Schreiben des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 18. März d. J., betr. die Frage der Strafverfolgung des Mitgliedes des Reichstages Ulrich aus Veranlassung der beim Amtsgericht Offenbach am Main schwebenden Privatklagesache Forster wider das Mitglied des Reichstages Ulrich wegen Beleidigung. Kirsch (Centr.) erstattete das Referat. Die Commission beantragt in beiden Fällen, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu ertheilen.

— Die schon mehrere Sessionen hindurch unerledigt gebliebene, sogenannte lex-Rintelen (Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung durch Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen 2c.) wird auch in dieser Session unerledigt bleiben. Die Commission, die ihre Berathungen schon seit längerer Zeit beendet hat und einen schriftlichen Bericht an das Plenum erstattet hat, war für heute vom Vorsitzenden eingeladen worden zur Beschlußfassung über weitere Vorschläge, die dem Plenum über die geschäftliche Behandlung der Vorlage zu machen seien. Die Commission berieth zunächst über die Frage, ob sie, nachdem ihre Thätigkeit durch Einreichung des Berichtes an das Plenum beendet sei, jetzt noch Vorschläge für das Plenum machen könne. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte einigte man sich dahin, daß die Commission als solche einen Antrag nicht stellen könne, daß aber die Mitglieder der Commission als Abgeordnete folgende Resolution empfehlen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung, im Sinne der Wiedereinführung der Berufung, vorzuschlagen und im Falle der Annahme dieser Resolution die jetzige Vorlage (Anträge Rintelen und Munckel-Lenzmann) für erledigt zu erklären.

— Der Gesetzentwurf über den Gebührentarif für den Kaiser Wilhelm-Canal, der vom Bundesrathe in seiner letzten Sitzung angenommen ist und demnächst dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird, ist durch die Bestimmung des Gesetzes vom 20. Juni 1899 veranlaßt, nach der die nach dem Gesetze vom 27. Mai 1896 mit dem 30. September 1899 ablaufende Frist, binnen welcher die Festsetzung des Tarifs für die Canalgebühren dem Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrathe überlassen bleibt, bis zum 30. September 1902 erstreckt wurde. Der neue Gesetzentwurf gehört demgemäß zu denjenigen Vorlagen, welche unbedingt noch in dem diesmaligen Tagungsabschnitte des Reichstages ihre Erledigung finden müssen.

— Der Reichskanzler Graf Bülow empfing heute Vormittag den Abt von Maria Laach, Freiherrn von Stotzingen.

— In parlamentarischen Kreisen wird gegenwärtig erwogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den preußischen Landtag für den Fall, daß er bis zur Vertagung des Reichstages mit der Erledigung der ihm unterbreiteten Vorlagen nicht fertig werden würde, gleichfalls nicht zu schließen, sondern bis zum Herbste zu vertagen. Es würde dadurch der Vortheil erzielt werden, daß bei Wiedereröffnung der Berathungen an die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten sofort angeknüpft werden könnte.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirectionen zum Bericht darüber aufgefordert, ob nunmehr alle Zugschranken mit selbstthätigen Vorläuteeinrichtungen versehen sind.

— Die Meldung der „Nat.-lib. Corr.", daß die arbeitsstatistische Abtheilung des kaiserlichen Statistischen Amtes sich demnächst mit der Einführung eines Arbeitsnachweises für das ganze Reich beschäftigen werde, wird der „Germania" von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

— Für die arbeitsstatistische Abtheilung im kaiserlich statistischen Amte wird auch die Herausgabe einer Zeitschrift im Stile der „Labour Gazette" vorbereitet.

— Eine politische Correspondenz behauptet, daß der Abgeordnete Bachem künftig die führende Stellung im Centrum einnehmen werde. Er habe zu den Vertrauten Lieber's gehört und dessen Anschauungen getheilt. Wer das geschrieben hat, verräth völlige Unkenntniß der parlamentarischen Verhältnisse; der Antagonismus zwischen den Abgeordneten Lieber und Bachem war ein offenes Geheimniß.

— Eine neue agrarische Gründung ist unter dem Namen „Getreidemarkt, G. m. b. H.," am 15. April in das Handelsregister des Amtsgerichtes I Berlin eingetragen worden. Das Stammcapital der Gesellschaft beträgt 122 000 ℳ. Geschäftsführer sind der Rittergutsbesitzer Dr. Rösicke-Görsdorf, Professor Dr. Ruhland-Berlin, Director Telge-Steglitz und Director Plaskuda-Berlin. Der Gegenstand des Unternehmens ist:

1) Gründung einer Zeitung, welche die Bildung der Getreidepreise und der Preise aller sonstigen landwirthschaftlichen Producte, sowie alle mittelbar oder unmittelbar damit zusammenhängenden Fragen aufzuklären hat; 2) weitere Maßnahmen zur Regulirung der Getreidepreise.

In Professor Dr. Ruhland hat man wohl den Leiter der geplanten Zeitung zu sehen.

— Die „Germania" bringt heute einen äußerst scharfen Artikel gegen den Grafen Paul Hoensbroech und stellt zum Schluß dieser scharfen Polemik in Aussicht, daß noch weitere Kritiken folgen werden, die sich vor Allem mit seiner Person zu beschäftigen gedenken.

— Wie die „Dtsch.-soz. Bl." erklären, ist Graf Pückler „lediglich aus Gesundheitsrücksichten in einen Luftcurort in der Schweiz gegangen. Er hat von dort dem zuständigen Gerichte die Anzeige gemacht, er habe befürchtet, durch die Aufregung des Termins werde sich sein Gesundheitszustand erheblich verschlechtern. Nach völliger Wiederherstellung würde er sich dem Gerichte stellen."

— Der bisherige vortragende Rath bei dem Rechnungshofe des Deutschen Reichs, Geheime Ober-Regierungsrath Maaß, wurde zum Director bei dem Rechnungshofe des Deutschen Reichs und der vortragende Rath bei dem Rechnungshofe des Deutschen Reichs, bisherige Geheime Regierungsrath Kellig, zum Geheimen Ober-Regierungsrath ernannt.

— Hier angekommen sind der Fürst und die Fürstin zu Schaumburg-Lippe aus Bückeburg. Der Bevollmächtigte zum Bundesrath, hessische Geheime Staatsrath Krug von Nidda, ist von Berlin abgereist. Der hiesige chilenische Gesandte Subercaseaux hat Berlin mit kurzem Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit wirkt der erste Sekretär der Gesandtschaft Prieto als interimistischer Geschäftsträger.

⊙ **Bremerhaven**, 18. April. Der gestrige Tag an Bord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm" wurde durch eine zwanglose Vereinigung der Theilnehmer an der Fahrt im Rauchsalon beschlossen. Der Kaiser verweilte bis gegen Mitternacht unter den Gästen und betheiligte sich lebhaft an der Unterhaltung. Wie am Tage so zog er auch hier besonders den Vorsitzenden des Aufsichts-Raths des Norddeutschen Lloyd Geo Plate, den General-Director Dr. Wiegand, Geheimrath Schlutow, sowie die Directoren des „Vulcan" ins Gespräch; auch die Herren des Senats, sowie der Reichstagsabgeordnete Frese wurden durch längere Ansprachen ausgezeichnet. Der Kronprinz, welcher im Laufe des Tages gleichfalls den Dampfer unter Führung des Directors Breitermann eingehend besichtigt hatte, verfolgte mit großem Interesse Abends von Deck aus die Annäherung an die norwegische Küste beim Lister Leuchtthurm, wo der Dampfer wendete, sowie die Ankunft eines Lootsenbootes, welches von der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun" in Bremen durch ihre Vertretung in Stavanger zur Abgabe und Aufnahme von Telegrammen beordert war. Die Anlegung dieses Bootes an den Schnelldampfer vollzog sich bei der herrschenden Dunkelheit unter einigermaßen schwierigen Verhältnissen und gab daher ein interessantes Bild ab. Nachdem dem Lootsen die Telegramme des Kaisers, sowie sonstige Briefschaften zur Beförderung übergeben waren, stieß das Boot wieder vom Dampfer ab, den Curs südlich nehmend. Gegen Morgen steuerte der Dampfer in der Richtung auf Borkum. Nachdem der Kaiser den Morgenspaziergang auf dem Promenadendeck beendigt und das Frühstück eingenommen hatte, begab er sich in Begleitung des Generaldirectors Dr. Wiegand auf die Commandobrücke und begrüßte daselbst den den Dampfer führenden Capitän Richter mit Händedruck. Sodann beobachtete der Kaiser alle Einzelheiten der vorgenommenen Schattenmanöver, welche vorzüglich gelangen. Inzwischen hatte der Dampfer um 10½ Uhr Vormittags auf etwa 60 Meilen Entfernung telegraphische Fühlung mit der Station auf Borkum bekommen, was den Kaiser Veranlassung gab, sofort ein Telegramm aufzugeben. Viele der auf dem Schiffe Befindlichen nahmen gleichfalls die Gelegenheit zur Absendung von Telegrammen wahr. Das nunmehr in Sicht kommende Feuerschiff „Borkum" wurde im Bogen umfahren und der Curs in der Richtung auf das Weser-Leuchtschiff eingeschlagen. Während der Reise wurden dem Kaiser und dem Kronprinzen seitens des Aufsichtsraths des Norddeutschen Lloyd vom Maler Bollbagen mit künstlerisch ausgeführten Aquarellen versehene Albums überreicht. Bei den Mahlzeiten an Bord war die Tischordnung stets wechselnd. Der Kaiser trank mehrfach verschiedenen Personen zu, u. A. auch dem Capitän Richter, dem der Kaiser sein Bild mit Widmung über reichen ließ. Ein zweites, etwas größeres Bild schenkte der Kaiser dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm" zur dauernden Anbringung in dem von Seiner Majestät bewohnten Gemache. Um 2½ Uhr Nachmittags wurde das Weser-Leuchtschiff gesichtet und der Curs nunmehr erneut nach Norden auf Helgoland genommen, welches um 3½ Uhr in Sicht kam. Der Dampfer fuhr westlich eine Strecke darüber hinaus und wendete sodann, um in derselben Fahrtrinne nach der Weser zurückzukehren. — Das heute Abend während der Einfahrt des Dampfers „Kronprinz Wilhelm" in die Weser an Bord stattgehabte Diner verlief in jeder Beziehung glänzend und bildete einen würdigen Abschluß. Die Blumenausstattung des Speisesaales war außerordentlich prächtig und erregte allgemeine Bewunderung. Der Abschied des Kaisers und des Kronprinzen von den Mitgliedern des Aufsichtsrathes war überaus herzlich. Unter den vielen Ordensauszeichnungen sei die Decorirung des Directors Gremenmann mit dem Rothen Adler-Orden, dessen Insignien der Kronprinz ihm persönlich überreichte, noch hervorgehoben. — Die Ankunft in Bremerhaven erfolgte gegen 9 Uhr Abends. Die Abfahrt des kaiserlichen Sonderzuges erfolgt um 11 Uhr Nachts, die des Sonderzuges für die übrigen Theilnehmer 11½ Uhr.

Pension besuchen? Wir wohnen Unter den Linden 21 in der ersten Etage. Ich werde sorgen, daß wir unseren Aufenthalt in Berlin verlängern!" flüsterte sie. — „Ich komme in den nächsten Tagen!" versprach er, obwohl ihn eine innere Stimme vor dieser Zusage warnte. Sie preßte seine Hand und entzog sich ihm mit einer glatten Bewegung. Die Mutter rief sie und reichte ihr eine Tasche und die bei Russinnen üblichen zahllosen Bonbonnièren, welche sie zusammengeschnürt hatte.

Der Zug lief in die Bahnhofshalle ein. Bernd übergab seine Sachen einem Gepäckträger und war den Reisegefährtinnen beim Aussteigen behilflich. Dann mußte er sich dem hageren, der Tochter ähnlichen Herrn Mamönow vorstellen lassen. An der Seite der neuen Bekannten wanderte er über den Perron. Plötzlich schrie er auf. Stephan und Franz Neubert stürmten ihm entgegen und begrüßten ihn mit herzenswärmender Freude: „Auch Vater wartet Deiner noch. Adele hat das Gastzimmer zurecht gemacht; Du logirst bei uns!" rief Franz. — „Keine Ahnung, er kommt zu mir!" eröffnete Warell den Wettstreit. — Da erblickte Brandau die zögernd stehen gebliebenen Russen. Er führte ihnen seine Freunde zu, und alle Drei empfingen eine überaus herzliche Einladung von den Vertretern des gastlichsten Volkes der Welt. — Dann verabschiedete man sich wie alte, vertraute Bekannte.

In Bernd kämpften Freude und Verzweiflung. So sehr ihn diese unerwartete nächtliche Begrüßung der Getreuen rührte, so sehr erregte ihn das erste Beisammensein nach jener schrecklichen Kunde von Anneliesens Erblindung. Stumm schritt er neben ihnen, unfähig, sich in den Zank zu mischen, der zwischen Franz und Stephan tobte. Eine Frage brannte ihm auf der Zunge, die nach Eva! Aber er durfte sie nicht stellen. Mochte sie verlobt sein oder nicht, was ging es ihn an! War er selber doch Bräutigam! In dieser Minute spürte er es klar, er hätte sich lieber zerrissen, als ihnen mitgetheilt, daß er Dummelchen Blaumüller zu seiner Braut erwählt. Ein schrilles Lachen entfuhr ihm. Warell wandte sich ihm zu.

„Lache nicht, Glückspilz, der Du die ganze Reise mit ihr machen durftest! Dieser Franz ist ein Erzphilister! Dieses Weib ist direct schön, mehr als diese gewöhnliche Puppenschönheit, denn sie ist schön und interessant, Sonntag, Punct zwölf Uhr, bin ich in meiner neuen Uniform bei Mamönow's. Hoffentlich imponire ich ihr dann mehr! Heute sah sie nur Dich!" — — „Ich nehme Dir ja gar nicht Deine Bewunderung, lieber Steff!" erklärte Neubert. — „Für mich ist diese Russin einfach häßlich. Sie kommt mir wie eine Schlangendame vor, seht nur, wie sie jetzt die Stufen hinabgleitet oder schwebt!" — — „Himmeldonner — — —, das ist's ja gerade, diese bezaubernde Grazie, dieses Ungewohnte ist bewehmend!" wetterte Stephan. — „Wie ist sie denn in der Unterhaltung?" So gefragt, mußte Bernd sich zu einer Antwort bequemen: „Sie ist gebildet, klug und höchst seltsam, eher abstoßend als anziehend, jedenfalls originell!" — — „Endlich ein Original, eine exotische Blume und kein Wald- und Wiesenbackfisch!" begeisterte sich Warell.

Er half den beiden Anderen noch in eine Droschke und verabschiedete sich. Bernd hatte sich für Neuberts entschieden, da Stephan nur ein Zimmer in einer Pension inne hatte. Er weilte nur in Berlin, um sich für den Dienst zu equipiren und reiste dann in die Garnison, welche bei Linden-Aue lag. Jedenfalls versprach er, sich am anderen Vormittage bei „Professors" zum Plausch einzustellen. Schon, um Ausführliches über Feodora zu hören, die sein leicht entzündliches Herz in Brand gesetzt hatte!

Professor Neubert fand seinen ehemaligen Zögling recht verändert, sowohl äußerlich als innerlich. Er beobachtete ihn im Laufe der nächsten Tage mit geheimer Sorge. Bernd's schöne Offenheit, seine sonnige Heiterkeit waren von ihm gewichen. Eine gewisse unstäte Unruhe, ein tiefer Kummer schienen auf ihm zu lasten. Und doch wich er angstvoll jeder Auseinandersetzung aus. Stundenlang rannte er ziel- und zwecklos durch die Straßen, dann vergrub er sich in Zeitungen und Romanen; aber über die Lectüre fort schweiften seine Augen träumend in ungewisse Fernen. Bei der Unterhaltung mit den Freunden flammte oft seine alte Lebhaftigkeit auf; aber kein Thema konnte ihn lange fesseln. Er versank bald wieder in ein dumpfes Vorsichhinbrüten. Wenn Neubert mit Warell und seinen Söhnen über ihn sprach, so vertröstete Stephan die Anderen immer mit der Dienstzeit, die ihn herausreißen würde! Der wackere Bursche war der Einzige, der den Freund richtig durchschaut hatte, der, ohne es zu zeigen, seinen Kummer theilte. Niemals erwähnte er seine Schwester und vermied auch die Erwähnung Anneliesens. Desto mehr trieb er Brandau an, mit ihm Visiten zu machen und alle einleitenden Schritte für den Eintritt ins Heer zu thun. Die große Fürsprache, sein alter Adel und die vornehme Erscheinung, verbunden mit seinen bedeutenden Mitteln, ebneten ihm alle Wege. Er wurde dem erwählten Garderegiment in Potsdam anstandslos als Einjähriger einverleibt.

Als Graf Bernd sich den Freunden das erste Mal in der kleidsamen Uniform zeigte, brachen Alle in Ausrufe des Entzückens aus. Er sah blendend schön aus. Seine jugendlich schlanke und kraftvolle Gestalt, der kleine Kopf und die rassigen Hände und Füße schienen bestimmt dafür, die schönste Uniform des deutschen Heeres zu tragen. Stephan, der ein sehr sympathisches Aeußere und eine gute Figur hatte, kam sich neben dem Kameraden wie ein Proletarier vor. Gleichwohl verlangte er stürmisch, daß Bernd endlich mit ihm den Besuch bei Mamönow's mache, den man schon unanständig lange hinausgeschoben hatte.

Am nächsten Sonntage machten sich die beiden Herren auf den Weg. Franz Neubert hatte die Betheiligung kurzweg abgelehnt, da er kein Interesse für die „Schlangendame" in sich fühlte. Gegen ein Uhr führte eine Zofe der Pension sie in den Salon, den die russische Familie für sich in Beschlag genommen hatte. „Die Herren mögen freundlichst eine Minute warten", sagte sie mit schelmischem Lächeln. — „Die Herrschaften waren gestern in der Oper und sind eben erst bei der Toilette!" — Dann verschwand sie flink. Stephan sah sich um und sah dann Bernd mit vielsagendem Augenzwinkern an. In dem conventionell eingerichteten Gemach herrschte eine fabelhafte Unordnung. Auf dem Tische standen Cognac- und Weinflaschen, Cigaretten, Zuckerzeug und Caviar friedlich neben hingeworfenen Spitzentüchern, Handschuhen und Schmuckstücken. Kostbare Ringe und Armbänder funkelten mit ihren Brillanten und Edelsteinen unter einem parfümduftenden seidenen Taschentüchelchen. Auf den Stühlen lagen Pelze und andere Kleidungsstücke. Selbst auf dem Vertiscow entdeckte Warell zwei entzückende perlengestickte Schuhchen. Er packte die winzigen Dinger mit zwei Fingern: „Was sagst Du dazu? Ist das nicht bezaubernd? Sieh Dich einmal um! In dieser genialen Unordnung liegt etwas Köstliches! Das ist doch wenigstens originell!"

„Höchst unsympathisch, ich hasse diesen unaufgeräumten Schlendrian!" murrte Brandau. — Ich fühle die größte Lust, fortzugehen. Um ein Uhr liebe ich kein Antichambriren!" — „Philister — schäme Dich! Betrachte nur den Tisch, er ist eine Charakterstudie!" lachte der Andere, „da hast Du Vertrauen zu den Menschen und edle Sorglosigkeit, sonst lägen die Juwelen nicht so offen umher. Und die Trink- und Eßwaaren verrathen das Princip: leben und leben lassen! Dabei dieser exquisite Geschmack, diese internationale Luft, welche um die Toilettengegenstände weht. Da hast Du Leute von Welt, so kleiden sich nur elegante Kosmopoliten. Ich bitte Dich, Du deutscher Bär, haben unsere Landsleute je ein solches poetisches Kunstwerk, wie das duftige, flimmernde Kleid da auf dem Divan. Dort Bände von Zola, Roten und". — er eilte hin — „Heine's Buch der Lieder. Mensch, ich werde wild!" — — „Du bist verrückt!" entgegnete Bernd rauh. — „Ich möchte vor Allem unsere Aufräumerinnen ans Großbrandau einmal hier haben und Ordnung schaffen lassen. Klarheit und Ordnung sind mir lieber —".

Er unterbrach sich, denn eine Thür klappte. Beide erhoben sich, denn eine Secunde später bewegte sich die rothe Sammetportière. Feodora Mamönow erschien in einem Schlafrock, der in feinem weißen Spitzengerieſel über einem Untergewand von kupferrother Seide an ihrer Schlankheit herabwallte, sich jeder ihrer Bewegungen leise rauschend anpassend. Um den Hals trug sie eine Rüsche aus kupferrothem Seidentüll, die mit Zobelschwänzchen garnirt war. Vor dem dunklen Roth des Vorhanges sah die junge Russin besonders interessant aus. Ihr Anzug, das locker aufgenommene Haar über dem merkwürdigen, lächelnden Gesicht, der schlanke weiße Arm, der den Stoff zurückhielt, benahmen Stephan sofort. — Er eilte auf sie zu und ergriff die ausgestreckte rechte Hand, sie enthusiastisch küssend: „Wir haben es gewagt, mein gnädigstes Fräulein, Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leisten!" — — „Aber willkommen, herzlich willkommen!" erwiderte sie lebhaft. Doch ihre Augen glitten über Warell fort zu Bernd, der sich weit förmlicher verneigte. „Graf Bernd Julianowitsch, ich habe seit zehn Tagen bereits auf Ihr Kommen gewartet. Sie haben sich wirklich Zeit gelassen, Sie böser — —!"

„Wir haben wirklich viel zu besorgen gehabt. — — — Sonst wären wir längst hier gewesen, denn, wie begreiflich, zog es uns schon außerordentlich in Ihre Nähe, mein gnädiges Fräulein! — — „Er ist furchtbar mit seinem „Gnädigen Fräulein", der Kleine!" rief sie und trat ins Zimmer ein. — „Ich bin eine Russin und werde daheim in meinem schönen Petersburg nach unseren Sitten Feodora Alexandrowna genannt. Das ist lieber und vertrauter, vor Allem individualisirt es die Menschen mehr als das steife Fräulein, — — der — — ein Gattungsbegriff! — Doch nehmen Sie Platz!".

(Fortsetzung folgt.)